

Vom Steuerstreit kaiserlich leben



Porträt
FRITZ KAISER hat sich auf US-Kunden mit Steuerproblemen spezialisiert.

Wer Geschichten zum Thema «Die Krise als Chance» nicht mag, sollte hier nicht weiterlesen. Denn Fritz Kaiser ist daran, sich die grösste Krise im Schweizer Private Banking zunutze zu machen. Wenn amerikanische Kunden, die ihr Vermögen nicht versteuert haben, sich von ihrer Schweizer Bank verraten fühlen und angesichts des immensen Drucks der US-Steuerbehörden nach neuen Lösungen suchen und wenn Schweizer Bankmanager wegen der Risiken im Geschäft mit US-Kunden schlaflose Nächte haben, dann schlägt die Stunde von Fritz Kaiser.

Kaiser ist in der Lage, aus schwarzem Geld weisses zu machen. Seine Unternehmensgruppe Kaiser Ritter Partner verfügt in einer fast einzigartigen Kombination über die notwendigen Bewilligungen, Kontakte, das Know-how und die Infrastruktur, um US-Kunden, ihren Banken und Vermögensverwaltern eine Plattform für die Offenlegung ihrer Einkommen und Vermögen zu bieten. Möglicherweise

wird sich deshalb das eine oder andere Finanzinstitut mit Kaiser zusammenschliessen, um in einem geordneten Prozess die zur Belastung gewordenen unverschuldeten US-Konten in die Legalität überzuführen, ohne sich dabei gegenüber den US-Behörden in eine heikle juristische Lage zu begeben – und ohne die verwalteten Vermögen ganz abgeben zu müssen.

Kaisers Gruppe mit Hauptsitz in Vaduz beschäftigt dort und in Zollikon rund 300 Mitarbeiter. Sie bietet Trust-Dienstleistungen und eine Privatbank und setzt seit ihrer Gründung im Jahr 2006 auf Steuerkonformität.

«Navigate on the the right side of change», lautet Kaisers Motto. Der 54-jährige liechtensteinisch-schweizerische Doppelbürger kann für sich in Anspruch nehmen, die Steuerproblematik früh erkannt und sein Unternehmen darauf ausgerichtet zu haben. Aus diesem Grund holte man Kaiser im Frühling 2008 in den Beirat des Projekts Futuro für den Finanzplatz Liechtenstein. In dieser Funktion knüpfte Kaiser Kontakte zur OECD, was in die «Liechtenstein-Erklärung» mündete, in der das Ländle sich zur Übernahme der OECD-Standards bei der Amtshilfe in Steuersachen verpflichtete.

Es ist auch Kaisers Netzwerkfähigkeiten zu verdanken, dass Liechtenstein sich einigermaßen aus der Schusslinie der internationalen Steuerzüge retten konnte.

Kaisers Umtriebigkeit beschränkt sich keineswegs auf Steuerangelegenheiten. Der ehemalige Judoka (Olympiateilnahme 1976 für Liechtenstein) machte sich 1982 als Vermögensberater selbstständig und betreute auch etliche Sportler. 1990 kaufte er das Kreditkartengeschäft von Diners Club (Schweiz



und Liechtenstein) und verkaufte es 1999 an die Citibank weiter. In den Neunzigerjahren wurde er Mitinhaber des Schweizer Formel-1-Rennstalls Red Bull Sauber, bevor er seine Anteile 1999 an die anderen Partner veräusserte. Neben seiner Arbeit initiierte er ein Forum über Fragen um den verantwortungsvollen Umgang mit Privatvermögen. Aus seiner Sammelleidenschaft für zeitgenössische chinesische Kunst ist ein Web-Museum entstanden. Mit seiner zweiten Frau und zwei Kindern wohnt er am Luganersee. **MH**